

Izabela Olszewska

"Danziger Umgangssprache und ihre Spezifik" ("Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik. 11),
Grażyna Łopuszańska-Kryszczuk,
Frankfurt am Main 2013 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 31, 327-329

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

95 aus deutschen Übersetzungen polnischsprachiger Werke exzerpierten Belegen – einer kontrastiven Untersuchung zu unterziehen. Diese ergab, dass recht gravierende Differenzen bezüglich des Gebrauchs reportativer Formen in beiden Sprachen beobachtet werden können, die die Schlussfolgerung nahelegen, das Polnische als eine Partikel-, das Deutsche dagegen als eine Modalverbsprache auffassen zu können.

Im Großen und Ganzen bietet der vorliegende Band einen gut durchdachten Querschnitt über die moderne Modalitäts- und Temporalitätsforschung unter Berücksichtigung kontrastiver und typologischer Aspekte. In vielen in gekonnter Weise verfassten Beiträgen wird sogar sprachwissenschaftliches Neuland betreten, indem relevante Fragen (wie z.B. zu Relationen zwischen Modalität und anderen Kategorien, zu affektiven Bedeutungskomponenten bei Modalverben, zum Wesen und den Ausdrucksmitteln der Evidentialität und Reportativität) auf Grund synchron wie diachron angelegter Studien aufgedeckt und zur weiteren Diskussion gestellt werden. Der Band ist somit nicht nur für Eingeweihte geeignet, sondern kann auch zu einem echten Nachschlagewerk werden für diejenigen, die an der breiten Problematik der Temporalität und Modalität (insbesondere im Polnischen und Deutschen) interessiert sind.

Piotr Bartelik
(Ślupsk)

Grażyna Łopuszańska-Kryszczuk (2013): *Danziger Umgangssprache und ihre Spezifik (Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik. 11)*. Frankfurt/Main: Peter Lang Verlag. 156 S.

Danzig, eine Stadt mit mehr als tausend Jahren Geschichte, war, zumindest aus historischer Perspektive, der Ort, wo sich im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Kulturen sowie ihre Bräuche und Sprachen kreuzten. In der Fachliteratur wird die Stadt einerseits als eine „Stadt des Kulturgrenzlandes“ bezeichnet ZAŁĘCKI (2008: 58; Übers.: I.O.), andererseits als „[...] eine typische Hafenstadt, in der sich verschiedene Volksgruppen, Religionsgemeinschaften und verschiedene Kulturen vermischten“ (CHODUBSKI 2000: 7; Übers.: I.O.)

Die Stadtgeschichte lässt sich, unter anderen, aus der Perspektive der sprachgeographischen sowie sprachlich-chronologischen Elemente beschreiben. Die Publikation von Grażyna Łopuszańska-Kryszczuk unter dem Titel *Danziger Umgangssprache und ihre Spezifik* (2013) bringt die gemeinsame Geschichte der Haupteinwohner Danzigs in dieser Sprache näher. Die in der Monographie analysierte Danziger Umgangssprache, d.h. Danziger Missingsch, war eine spezifische Stadtsprache, die bis 1945 in der alltäglichen Kommunikation verwendet wurde. Zwar wurde die Danziger urbane Realität im Laufe der Jahrhunderte vor allem von ethnischen Gruppen wie Deutschen, Polen und Juden gestaltet (natürlich hielten sich in der Stadt auch andere Nationalitäten auf, u.a. Russen, Finnen oder Schotten), aber in der Verkehrssprache, die im 19. und 20. Jahrhundert Danziger Missingsch war, ist die dominante hochdeutsche Grundlage bei umfangreichen, lokalen, aus

dem Niederdeutschen, aber auch aus dem Polnischen, Kaschubischen sowie Baltischen stammenden Charakteristika ersichtlich. Nach Ansicht der Autorin war

„das Missingsch [...] zwar sozial differenziert und in je unterschiedlichem Maße von Elementen aus dem Niederdeutschen, Westslawischen, sozialen Randsprachen oder anderen Mischsprachen durchsetzt, hatte auch eine Reihe von archaischen Sprachelementen bewahrt, prägte aber nach seiner schriftlichen Kodifizierung durch Fritz Jaenicke Anfang des 20. Jahrhunderts die Selbstwahrnehmung der lokalen Gemeinschaft in all ihren Schichtungen.“ (ŁOPUSZAŃSKA-KRYSZCZUK 2013: 69)

Die oben genannten Texte von Fritz Jaenicke, die gleichzeitig das analysierte Quellenmaterial darstellen, sind in der Danziger Umgangssprache geschriebene und in den *Danziger Neusten Nachrichten* veröffentlichte satirische Essays. Die Methode, die bei der Beschreibung der Danziger Umgangssprache verwendet wurde, ist auf die vergleichende Methode in der diachronischen Perspektive zurückzuführen.

Der Ausgangspunkt der Überlegungen über Danziger Umgangssprache ist in der Monographie eine sehr umfassende Analyse der historischen Grundlage der Situation in Danzig (Kapitel 2). Die Autorin verweist hier auf die Elemente und Etappen in der Geschichte der Stadt, die den größten Einfluss auf die Bildung der Danziger Umgangssprache hatten: Status der Region als eines alten, pommeranischen Sprachgebietes, die Spezifik der Kontakte von germanischer, slawischer und baltischer Kultur sowie die Funktion des Ortes als eine Hafenstadt. Die sprachlichen Verhältnisse Danzigs leiten sich nach Ansicht der Autorin aus der historischen Entwicklung der städtischen Sprachgemeinschaft her. Die Grundlage sind hier slawische Sprachen (Polnisch und Kaschubisch) und dann – aufgrund von Ansiedlung deutscher Kaufleute – das Mittelniederdeutsche und Hochdeutsche:

„Die Herausbildung und Entwicklung einer Art der Hansesprache, des Danziger Missingsch steht in der Wechselbeziehung mit der Geschichte der Stadt. Lage und Handelsbeziehungen der Stadt förderten im positiven Zusammenwirken ihre, vielleicht bedeutendste Eigenschaft – ihre Offenheit gegenüber der großen Welt und damit ihre vermittelnde Funktion zwischen den Völkern.“ (ŁOPUSZAŃSKA-KRYSZCZUK 2013: 25)

In der Publikation wurde auch das Thema des graphematischen, phonetischen sowie des phonologischen Systems der Danziger Umgangssprache sehr detailliert charakterisiert (Kapitel 8). Hier widmet Łopuszańska-Kryszczuk viel Aufmerksamkeit der Analyse der Vokale in hochtonigen (z.B.: vorderes helles a im Wort *Glattenmag* 'glatt' oder ungespannt kurzes i in *Jedichte* 'Gedichte') sowie in nichttonigen Silben (z.B.: das unsilbische ĩ in den Suffixen *-ich* und *-ium: richtig* 'richtig'), sowie den konsonantischen Lauten (stimmlose Verschlusslaute p, t, k: *de Träpp* 'die Treppe') oder dem Phoneminventar. Die folgenden Kapitel: *Zu einigen grammatischen Erscheinungen* (Nr. 9) sowie *Zu einigen syntaktischen Besonderheiten* (Nr. 10) besprechen dagegen relativ oberflächlich sehr interessante Aspekte der Sprache und zwar Wortarten und die Satzlehre.

Ein charakteristisches Merkmal vom Danziger Missingsch war zweifellos seine große Übereinstimmung mit der deutschen Standardform. In Kapitel 12 (*Zusammenfassender Vergleich zwischen dem Danziger Missingsch und der deutschen Standardsprache*) bestätigt es die Autorin wie folgt:

„Das Danziger Missingsch ist basismäßig einwandfrei Hochdeutsch. Es wurden aber auf jeder Ebene der Sprache Elemente sowohl des Basisdialekts als auch der koexistierenden Sprachen festgestellt, was davon zeugt, dass die Danziger Stadtsprache ein sprachliches durch die deutsche Standardsprache überdachtes Kontinuum bildete.“ (ŁOPUSZAŃSKA-KRYSZCZUK 2013: 135)

Die ganze Argumentation ist in einem der letzten Kapitel der Monographie zusammengefasst (*Resümee*, Kapitel 13) gefolgt von der Darstellung des Quellentextes (Textproben).

Abschließend muss betont werden, dass die oben besprochene Monographie ein wichtiger Beitrag zur linguistischen Analyse von Stadtsprachen ist.

Literatur

- CHODUBSKI, Andrzej (2000) *Nauka, kultura i sztuka w Wolnym Mieście Gdańsku*. Toruń.
 ŁOPUSZAŃSKA, Grażyna (2009) (Hg.) *Danziger Missingsch*. Gdańsk.
 ZAŁĘCKI, Jarosław (2008) *Kontakt międzykulturowy a obraz Niemca w świadomości gdańszczan*. Gdańsk.

Izabela Olszewska
(Gdańsk)

Grzegorz, Pawłowski / Magdalena Olpińska-Szkielko / Silvia Bonacchi (Hg.) (2012): *Mensch – Sprachen – Kulturen*. Beiträge und Materialien der internationalen wissenschaftlichen Jahrestagung des Verbandes Polnischer Germanisten 25.–27. Mai 2012. Warszawa: Wydawnictwo Euro-Edukacja. 500 S.

Die besprochene Publikation mit dem Titel *Mensch – Sprachen – Kulturen* wurde 2012 von G. Pawłowski, M. Olpińska-Szkielko und S. Bonacchi herausgegeben und ist eine weitere Veröffentlichung des Verbandes Polnischer Germanisten. Dem Vorwort zum rezensierten Band lässt sich entnehmen, dass er Beiträge und Materialien der Jahreskonferenz des Verbandes Polnischer Germanisten, die vom 25. bis zum 27. Mai 2012 unter demselben Motto veranstaltet wurde, enthält. Im Vorwort wird Folgendes erklärt: „Das Thema der Jahrestagung wurde mit dem Ziel formuliert, das wissenschaftliche Werk des Gründers und langjährigen Präsidenten des Verbandes Polnischer Germanisten, Herrn Professor Franciszek Gruzca zu würdigen.“ (S. 7). Das Thema steht im engen Zusammenhang mit dem Ansatz der anthropozentrischen Linguistik, die von Franciszek Gruzca etabliert worden ist und eine durchaus positive Resonanz seitens der Sprachwissenschaftler bekam und weiter bekommt. Das Konzept der anthropozentrischen Linguistik fand einen klaren Widerhall in der Sprachwissenschaft sowie in deren benachbarten Disziplinen und liefert(e) zahlreiche Anregungen für weitere Forschungen.

Der Band lässt sich in fünf Hauptteile gliedern. Wie die Herausgeber im Vorwort anmerken, spiegelt sich in dem Band der Verlauf der Konferenz wider (Vgl. S. 7). Den ersten